Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 58

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 Ct.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 58. Samstag den 20. Juli. 1861.

Wann wird es einmal endigen.?

Eine Episode zu den Augengläsern.

Wann wird die Gewalt der Finsterniß gebrochen werden? Wann werden diese schrecklichen Strafgerichte nicht mehr über unsern Häuptern schweben? Wann wird die Kirche wieder frei athmen? Wann wird der Revolution der Kopf zertreten werden? So fragt man sich oft, und der Antwort wegen berathet man alte Bücher, sammelt man alte und neue Weissagungen, frägt hl. Personen um das Geheimniß der Zukunft. Dieß ist im Allgemeinen nicht zu tadeln, da Jesus Christus in seiner Kirche den Geist der Weissagung erhalten hat, aber doch müssen wir uns hüten, jedem Geiste zu glauben und unsere Wünsche für Weissagungen zu halten.

Es wird endigen, wenn Gott will, wenn der in der Ewigkeit bestimmte Zeitpunkt da sein wird, wenn anders diese Tage nicht durch's Gebet abgekürzt werden. Diese Finsternisse werden zerstreut werden, die Guten dürfen daran nicht zweifeln, die Schlechten fühlen's in ihrem Herzen, darum arbeiten sie so lange es Nacht ist.

Aber wann wird es endigen? Es wird endigen, wenn unsere Verbrechen gebüßt sein werden: Verbrechen der Trägheit, der Gleichgültigkeit, der Schwäche; Verbrechen leichtgläubiger Völker, Verbrechen strafbar blinder Könige; Verbrechen eines Theiles des Klerus, welcher nicht immer genug einig und seinem Amte treu war.

Es wird endigen, wenn das Maß revolutionärer Verworfenheit voll und die Geduld Gottes, die sie erträgt, müde sein wird; denn die Sünden sind gezählt, so viel und nicht mehr. Wenn diese Zahl voll sein wird, dann wacht der Herr, nach des Propheten Wort, auf, dann zeigt er, daß gegen ihn die Waffengewalt, die Weisheit, die Klugheit nichts vermöge, daß seinem allmächtigen Willen Alles weichen müsse. Es wird endigen, wenn die Gottlosen die Maske vollständig weggeworfen, wenn sie durch die That gezeigt haben, was sie sind, was sie vermögen, was sie wollen; wenn man klar sieht, daß sie die Freiheit des Bösen wollen, daß sie die Völker nicht beschützen, sondern zerfleischen ꝛc. Es wird aufhören, wenn die Sache der Kirche, des Papstthums, des Rechtes und der Ordnung jeder Aussicht auf menschliche Hilfe beraubt ist, und die Revolution mit dem Finger den Himmel zu berühren scheint; denn die göttliche Vorsehung will diesem ungläubigen Geschlecht die Gewalt seines Armes zeigen, die Göttlichkeit seiner Kirche, die Unmöglichkeit der Zerstörung des Papstthums auch in seiner weltlichen Herrschaft, den endlichen Sieg der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Gesetzes. Es wird endigen, wenn die Katholiken jeden Standes die Feier der Zeit, die Majestät des Kampfes, den sie zu kämpfen berufen worden, begriffen haben, wenn sie erneuert haben die Beispiele der Liebe, der Tapferkeit, der Geduld und des Muthes der Apostel und Märtyrer, wenn sie gegeben haben glänzende Beweise ihrer Treue und Liebe gegen die römische Kirche und gegen den gemeinschaftlichen Vater, den römischen Papst. Jetzt sind die Tage der Versuchung, der Prüfung, des Calvarienberges, aber sie gehen vorbei und führen zu den Tagen des Jubels, des Sieges und der Auferstehung.

Es wird endigen, wenn die Gesellschaft gesäubert sein wird, wenn das Korn von der Spreu geschieden ist, wenn man die Freunde und Feinde, die Guten und Schlechten erkennt. Denn, während die Revolutionen die Völker mit gränzenlosem Elend und Unglück überfluthen, so sieben sie doch die Menschen, sieben die Priester, sieben die Mönche, zeigen ihr Inneres, befreien uns von den Heuchlern, Meineidigen, Verräthern.

Es wird endigen, wenn Italien, wenn Europa, wenn die Welt den ungeheuren Schaden, welchen das Aufgeben der Religion mit sich bringt, gefühlt haben; wenn sie die unermeßliche Leere, welche der Indifferentismus in der Gesellschaft zurückläßt, schaudernd gesehen; wenn es handgreiflich geworden ist, daß die wahre Civilisation und der wahre Fortschritt das Werk des Katholicismus sind und daß die heidischen Ideen die Barbarei als unzertrennliche Begleiterin mit sich führen. Es wird endigen, wenn selbst die neuen Robespierre die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der Gottesverehrung und der Zerstörung jenes praktischen

Atheismus, den sie heuchlerisch Gewissens-Freiheit nennen, einsehen werden; wenn der theoretische Atheismus, die Vergöttlichung und Anbetung des Bösen als ein Auswurf der Hölle erkannt, verabscheut und in den gleichen Abgrund zurückgeworfen wird.

Es wird endigen, wenn die Regierungen in Mitte der rauchenden Trümmerhaufen der Anarchie wie der erste Buonapart um ein Concordat mit dem hl. Stuhle bitten und ausrufen: „Wäre der Papst nicht, so müßte man ihn schaffen."

Diese Zeit kommt und wir müssen sie, wie der große Pius, mit Vertrauen, mit Ergebung und mit Geduld erwarten; erwarten, indem wir ohne Mißtrauen beten, ohne Bitterkeit kämpfen, ohne Verschwörungen arbeiten; erwarten, indem wir auf die Verheißungen Gottes und nicht auf die Macht der Menschen bauen; erwarten, indem wir auf unsere Feinde hinblicken, welche ihre Ankunft durch ihre Gewaltthaten beschleunigen. Denn die Gewaltthaten bilden den Schluß der Revolutionen, und die Gottlosigkeit endigt, nachdem sie die Guten schwer verfolgt, mit ihrer eigenen Zerstörung.

— † **St. Gallen.** (Brief v. 16.) Im Kanton St. Gallen lamentiren die radicalen Blätter, namentlich der Toggenburger-Bote, daß P. Theodosius den katholischen Glarnern zumuthet, eine eigene Kirche zu bauen. Abgesehen davon, daß es dem Toggenburger Schimpfblatte gar nicht zusteht, hierüber ein Wort zu sagen, ist es leicht zu erklären, daß es für einen gemeinsamen Bau spricht; indem der Radicalismus nichts so sehnlich wünscht, als daß der Katholicismus unterdrückt oder doch in seiner äußern Darstellung gehemmt werde. Und dazu tragen solche Kirchen — wie die Erfahrung genügsam zeigt — auch Vieles bei. Wir fragen: muß der kathol. Glaube an die sakramentale Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi nicht gekränkt werden, wenn die Protestanten sich in katholischen Kirchen nicht anders benehmen, als wenn jenes gar nicht der Fall wäre? Muß der Katholik dieses aber nicht als eine Entehrung Christi ansehen, indem man dadurch seine ausdrückliche Erklärung (hoc est corpus meum etc.) verkehrt oder verwirft? Wir schweigen darüber, was man in solchen Tempeln von der protestantischen Kanzel oft hören muß — wie man die Lehren der katholischen Kirche, ihre hl. Sakramente und Gebräuche behandelt? Dazu kommen gewichtige Bedenklichkeiten in Bezug auf den Bau der Kirche, der Altäre, Orgel, Kanzel, der Chor- und Kirchen-Stühle und der Verzierungen aller Art. Steht da nicht zu befürchten, daß eine protestantische Mehrheit ihre Ansichten und Begehren durchsetzen werde? Beispiele sah man davon genug an der abgebrannten Kirche zu Glarus, die nach und nach so verunstaltet wurde, daß ein Kunstkenner sie nur mit Schmerzen betrachten konnte. Da bleiben die Katholiken in der Minderheit und müssen sich Alles gefallen lassen.

Das kostbarste ist aber die Zeit. Man weiß, welche Beschränkung und Unbequemlichkeiten man sich bisher gefallen lassen mußte; man denke sich die Frühmesse um 5 Uhr, die Predigt und das Amt um 6 Uhr Morgens, die 1—2 Stunden in der Entfernung Wohnenden können von der Unbequemlichkeit, ja von der Unmöglichkeit, den Gottesdienst zu besuchen, reden. Auch die Geistlichen wissen es, wie man selten das vollständige Amt halten kann. Predigt aber der Geistliche nur eine Viertelstunde über seine Zeit, so setzt er sich schon in Gefahr, Mißhelligkeiten zu veranlassen, ja große Unordnung in der Kirche, indem die Protestanten in die Kirche dringen, ehe die Katholiken herausgetreten sind — was so oft geschah in Glarus.

Bei Beerdigungen gelangt man am häufigsten auf Hindernisse, die Exequien so zu halten, wie es katholische Vorschrift ist, besonders wenn das auf einen Sonntag fällt. Daß ein Weibel oder Schulmeister am Grabe die Personalien bekannt macht, ist eine Uebung, welche kein Katholik ohne Aergerniß anhören kann; aber eben auch eine Folge des gemeinsamen Baues. Welche Beschränkungen die Katholiken an Beicht- und Kommuniontagen sich gefallen lassen müssen, weil nur wenige Beichtväter zu haben sind, und wie schnell das so wichtige Geschäft abgethan werden muß, haben Geistliche und Laien bitter und offen genug beklagt Wollte man von Prozessionen, von der Charwochenfeier sprechen, so müßte Jedermann klar einleuchten: Hr. P. Theodosius verdient alle Anerkennung, Dank, daß er zu einem eigenen Kirchenbau aurathet. Schreiber dieses weiß, daß bedeutend weniger für Herstellung der Kirche gethan werden wird, wenn ein so wohlthätiger Rath nicht beachtet werden sollte. Dixi.

— † Das Volk des hl. Gall liegt in Geburtswehen, eine neue Verfassung soll geschaffen werden. Unter den Stillen im Lande soll vielseitige Mißstimmung herrschen, namentlich wird es von dem katholischen Bauernvolk nicht begriffen, warum einige Führer so schnell den kirchenfeindlichen Drängern nachgegeben haben? Es wird hierüber viel hin- und hergestritten. Besser wäre es, man würde katholischer Seits diesen Hausstreit fallen lassen und sich nicht mit dem Vergangenen befassen, sondern mit dem, was jetzt zu thun ist. Eine verlorene Schlacht macht noch keinen verlorenen Feldzug. Die Kirche soll in Wort und That frei werden, das sei das Loosungswort der Katholiken im St. Gallerland!

— † **Uri.** Der Hochw. Hr. bischöfliche Kommissarius und Pfarrer Johann Joseph Gisler von Bürgeln liegt sehr bedenklich krank darnieder.

— † **Tessin.** Daß der Kanton Tessin das Land religiöser Freiheit par excellence sei, davon ein neues Müsterchen. Während in der ganzen Schweiz der Pius-verein segensreich und unangefochten wirkt und selbst die liberalsten Staatsmänner und Zeitungsschreiber demselben das Zeugniß geben müssen, daß er seine kirchlich-gemeinnützige Aufgabe mit Ausschluß alles politischen Parteihaders verfolgt, kömmt den Tessiner-Radicalen in den Sinn, gegen die Einführung dieses Vereins im Tessinerland aufzutreten und die Sturmböcke der Zeitungspresse dagegen in das Feld zu führen. Dieses Getriebe wird aber nur dazu dienen, die Assotiatione Piana dem Tessiner-Volke desto lieber zu machen und deren Verbreitung zu befördern. Das Vereinsleben bildet ein Hauptelement im öffentlichen Recht und Leben der Schweizer, und auch die Tessiner müssen hierin frei sein. Der „Credente" hat übrigens bereits in einigen gründlichen Artikeln das Unwürdige dieser radicalen Zeitungs-Hetzereien aufgedeckt und die konfessionellen Störefriede zurecht gewiesen, wie sie es verdient haben.

— † **Wallis.** (Brief.) Hier geben die Disciplinar-Zustände, wie sie am Collegium zu Sitten theilweise vorkommen sollen, viel zu reden. Eine Kommission des Großen Rathes fand die Sache wichtig genug, davon in einem Bericht an die oberste Landesbehörde Notiz zu nehmen. Die Regierung soll sich mit neuen Organisationen ꝛc. befassen. Wenn man der Kirche den rechtmäßigen Einfluß auf die Wahl und die Ueberwachung der Lehrer, der Studenten und der Disciplin anvertraut, so wird es schon gelingen, dem Uebel auf den Grund zu kommen; der Staat, auch wenn er gut gesinnt ist, ist deßwegen noch kein guter Schulmeister

— † **Solothurn.** Die Schlußprüfung des hiesigen Priesterseminars wurde vom Hochwst. Bischof Carl auf den 30. Juni anberaumt und zugleich den sämmtlichen Diöcesanregierungen davon Kenntniß gegeben.

— † **Luzern.** Die „Schweizer-Zeitung" vom 18. d. berichtet, doch genauern Bericht sich vorbehaltend, daß gestern die Regierung von Luzern in Sachen Eckardts den Beschluß gefaßt haben soll — man sage, mit 7 gegen 2 Stimmen — daß Dr. Eckardt noch auf ein ferneres Jahr provisorisch an der Professur für die deutsche Sprache und Literatur beizubehalten sei, von wegen ein Student Bucher gerade diesen Fächern auf der Hochschule sich widme und bis nach einem Jahr für die Professur reif werde. — Der Hauptkern der Nuß wird aber sein, daß man hofft, bis dahin Hrn. Eckardt gar nicht mehr vom Baume der höhern Lehranstalt Luzerns schütteln zu müssen. — Desto besser: das Volk von Luzern bekömmt wieder einmal Gelegenheit, seine eigene Gesinnung auszusprechen. Schweigt es (und seine Geistlichkeit) zu solchem Kniff, wie ein derartiger Beschluß einzig genannt werden kann, so ist es auch nichts Besseres mehr werth.

— † Sempach. (Brief v. 14.) Etwas spät berichte ich Ihnen über unsere Schlachtjahrzeit, da ich glaubte, dasselbe würde von anderer Seite geschehen. Herr Johann Stöckli, Religionslehrer am Lehrerseminar in Rathhausen, hielt die Ehrenpredigt; er sprach von Bruderliebe und einige meinten, man hätte ihn als Nationalrath nach Bern schicken sollen, die Schlußnahme der Behandlung des sog. Hochverrathsprozesses würde dann eine andere gewesen, denn dort oben spricht man wohl von Bruderliebe, aber will sie nicht üben; er sprach auch viel von Toleranz der verschiedenen Religionen und meinte, man könne in allen Religionen selig werden; im Allgemeinen hat er mit Begeisterung vorgetragen und die Sache nicht übel gemacht.

Man redet bei uns immer noch viel von einem Toaste, den unser Herr Pfarrer Bölsterli an dem Mittagsmahle den gnädigen Herrn und Obern gebracht hatte; er redete viel von Versöhnung zwischen Kirche und Staat, und er, der katholische Priester, machte der Kirche zum Vorwurfe, daß sie in die Rechte des Staates eingreife, daß sie in ihren Ansprüchen gegenüber dem Staat zu weit gehe. Das fiel denn doch selbst liberalen Geistlichen, die am Mittagessen Antheil genommmen, auf, vierzehn davon standen unmittelbar nach dem Toaste auf und gingen sichtlich über solche Niederträchtigkeit ergriffen und betrübt davon, ohne die übliche Begrüßung. Solche Erscheinungen sind in der Gegenwart des religiösen Indifferentismus sehr betrübend; wenn man weiß, welche Wunden der Kirche seit einer Reihe von Jahren theils vom Staate, theils von eigenen untreuen Söhnen sind geschlagen worden, und wenn man solche Worte eines katholischen Priesters hören muß, der vor Allem die heilige Pflicht hätte, die Rechte und Selbstständigkeit der Kirche, der er den Eid der Treue und des Gehorsams auf das Evangelium geschworen bei seiner Priesterweihe und bei der Uebernahme der Pfarrei Sempach: das thut weh; und denke er doch an die Aufhebung der Klöster und Bruderschaften, an die Bevogtung der Stifte und Klöster, an die Verdrängung der Kirche aus der Schule, an das Zehntengesetz, an die willkürliche Absetzung der sieben Pfarrer, an die Eckardtgeschichte und viele andere Sachen, und wer nur fünf zählen kann, der wüßte eher von Uebergriffen des Staates gegenüber der Kirche zu erzählen, als von den Uebergriffen der immer verfolgten und unterdrückten Kirche; übrigens hat dieser Toast sichtbar allgemeinen Eckel erregt.

— † **Aargau.** (Brief.) Der Trieb der Zerstörung ist der vorherrschende in unserem Jahrhundert. Aargau, welches durch seine Klosterzerstörung sich eine traurige Berühmtheit erworben, dürstet nach neuen Lorbeeren. Bekanntermaßen besitzt die Stadt Baden ein Chorherrenstift,

dieses soll aufgehoben werden. Der Gemeinderath hat einen Antrag ausgebrütet, welcher die sofortige Aufhebung des Stifts bezweckte; derselbe wurde letzten Sonntag der Gemeinde-Versammlung zur Annahme vorgelegt. Glücklicher Weise hatte jedoch die Bürgerschaft mehr Takt als der Gemeinderath und sie wies den Antrag an eine Kommission, zur gründlichen Prüfung. Das Chorstift in Baden verdankt seinen Ursprung großentheils den katholischen Kantonen; hat Baden keine Rücksicht auf seine katholischen Eidgenossen zu nehmen? Es ist leicht, etwas zu zerstören und der daherige Ruhm nicht groß, denn auch der kleinste Knabe kann das schönste Kunstwerk in einem Augenblick verunstalten und zerschlagen; allein schwer ist es, etwas zu gründen, das Jahrhunderte hindurch bestehen soll. Unsern Vätern gebührt der Ruhm, solche Werke gestiftet zu haben; die Gegenwart scheint kaum im Stande, dieselben erhalten zu können; welche Entartung!

— **Ueber die angebliche Bekehrung Cavours** lesen wir in einer Correspondenz der „Schweizer-Zeitung" aus Rom: „Eine der letzten Nummern des Römer Journals enthält eine förmliche Zurückweisung der Zeitungsnachrichten, als habe der hl. Vater für die Ruhe der Seele Cavours öffentliche Gebete angeordnet und während eines ganzen Tages in der Basilika heil. Messen feiern lassen zu gleichem Zwecke. Diese Nachrichten waren vollkommen ungenau. Der Papst hat keine öffentlichen Gebete angeordnet, weil sich der ehmalige Kabinetspräsident von Piemont unter der Last der kirchlichen Censur befand. Es war dieß auch gar nicht möglich, bevor man nicht vollständig überzeugt war, daß Cavour die von den Canones strengstens befohlenen Bedingungen erfüllt und daß er als Mitglied der kirchlichen Gemeinschaft gestorben sei.

Es liegt heute leider außer allem Zweifel, daß Cavour nichts widerrufen hat, und daß der Priester, der ihm am Todtenbette die hl. Wegzehrung gereicht, dieß mit Umgehung aller canonischen Regeln gethan und sich an seiner Pflichterfüllung schwer verfehlt hat. Personen, die es wissen können, behaupten, daß Cavour nicht einmal die erste hl. Communion empfangen habe, und daß der ganze feierliche Aufzug den unwürdigen Zweck hatte, die Meinung des Publikums zu täuschen und den Horror vor dem Ende eines Excommunizirten im italienischen Volke zu brechen. Das böse Spiel gelang wirklich so gut, daß sich selbst die ausgezeichnete „Armonia" und mit ihr die ganze katholische Welt auf einige Tage täuschen ließ, um daß man mit ebenso großem Pompe von ausgewechselten Depeschen zwischen dem hl. Vater und dem pflichtvergessenen Priester am Todtenbette Cavours unrichtigerweise faselte. — Hier in Rom machte die ganze Betrügerei den traurigsten Eindruck und die ganze Huldigung, die dem hl. Vater in diesem Spiele dargebracht wurde, vermochte es nicht, die Wahrheit unenthüllt zu lassen. Ueberall der gleiche, charakterfeste, wahrhaftige Pius! Seien Sie auch versichert, daß der schwache Pfarrer von Madonna degli Angeli in Turin seiner Strafe nicht entgehen wird und daß er heute schon von der katholischen Welt vollständig gerichtet ist.

Rom. Alljährlich pflegt zur Erinnerung an die hohe Feier des Peterstages eine eigene Medaille geprägt zu werden, welche im heiligen Collegium und unter den Prälaten vertheilt wird. Dieselbe trägt einerseits das Bildniß des regierenden Papstes, andererseits die Hindeutung auf das wichtigste Ereigniß des Jahres. Die dießjährige zeigt auf dieser Seite „Daniel in der Löwengrube" mit der Umschrift: **Deus meus concludat ora leonum.**

— Die Gesundheit des hl. Vaters ist ganz hergestellt und wir müssen uns über die lügenhaften Berichte des Telegraphs nach allen Seiten hin wundern. Das System, ungenaue und boshafte Nachrichten zu verbreiten wird geradezu unerträglich; es ist eine unwürdige Verschwörung gegen die Wahrheit. — Das Fest St. Peter und Paul wurde dieses Jahr mit einer unbeschreiblichen Würde begangen und massenhaft besucht. Morgens nach dem Hochamte wiederholte sich in voller Kirche die Protestation gegen die Usurpationen Piemonts.

Oesterreich. Tyrol. Die am 29. Juni in Innsbruck abgehaltene Bauernversammlung hat beschlossen, an Pius IX. eine Adresse zu richten, um seinen Segen für Tyrol zu erbitten, damit die Treue gegen Gott und Kaiser nie wankend werde. Ferner wurden noch verschiedene andere Eingaben beschlossen, so eine an den Kaiser, zwei an den Landesausschuß, mehrere andere an Reichstagsmitglieder in Wien, an etliche Redaktionen von Journalen 2c. Alles um ein und denselben Punkt: um die Protestantenfrage.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von der Pfarrei Trimbach, Kt. Soloth. (nebst einer kleinen päpstlichen Silbermünze)	Fr.	42. —
Von der Pfarrei Hasle, Kt. Luzern (wobei 12 Fr. von den Communionkindern am 14. April abhin)	„	100. —
Uebertrag laut Nro. 56	„	27,080. 59
	Fr.	**27,222. 59**

Collegium Maria-Hilf in Schwyz.

Verdankung für die Zusendungen: Von H. F. in B. — Von H. D. K. in W. — Von H. V. S. in B. — Von H. C. M. in W.

Expedition & Druck von R. Schmendimann in Solothurn.